

Jahrzehntelang verdrängt, jetzt ehrlich erinnert: Beginn des deutschen Vernichtungskrieges in Südost- und Osteuropa vor 80 Jahren

Zentrale Gedenkstunde zum Volkstrauertag 2021 am 14. November
im Plenarsaal des Deutschen Bundestages

Am letzten Sonntag konnte ich zum zweiten Mal an der **Zentralen Gedenkstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Volkstrauertag** im Plenarsaal des Bundestages teilnehmen.

Die Reden und andere Beiträge empfand ich nicht nur als zutiefst bewegend, Sie waren - in Anwesenheit der Spitzen der Verfassungsorgane - von besonderer Bedeutung für eine demokratische und friedensorientierte Erinnerungskultur in Deutschland und verdienen besondere Beachtung. (vgl. unten Links zu *Berichten von den Gedenkstunden 2020 und 2019 sowie lokalen Gedenkveranstaltungen 2020, 2017, 2015, 2010 und 1993*)

Ich empfinde das so vor dem **Hintergrund meiner Erfahrungen mit Kriegsgedenken und Volkstrauertagen** in (West-)Deutschland und Forschungen zum Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion seit den 80er Jahren:

1988 war unsere Grüne Friedens-AG aus Münster eine der ersten Parteigruppen aus Westdeutschland, die im noch sowjetischen Belarus die Spuren des Vernichtungskrieges aufsuchten, in Chatyn mit dem Friedhof der vernichteten Dörfer, in Malyj Trostenez bei Minsk. Veteranen der Roten Armee übergaben wir unsere Dokumentation „KRIEGSSPUREN – Spuren des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion und anderer Kriege gegen Russland in Münster“. Anlässlich des 50. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion und des Beginns des Vernichtungskrieges im Osten riefen wir am 22. Juni 1991 zu einer Mahnwache vor dem Rathaus des Westfälischen Friedens und einen Vortragsabend über "Münstersche Beiträge zum Vernichtungskrieg" auf. Es kamen jeweils um 20 Personen, nicht mehr. Bei den damaligen Volkstrauertagen dominierte das Gedenken an gefallene Soldaten und Bombenopfer, keine Rede von den Opfern der deutschen Wehrmacht und massenmörderischen Einsatzgruppen. Im Kontext meiner Spurensuche und Erinnerungsarbeit zu den Deportationen in das Ghetto Riga entwickelte sich seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eine sehr konstruktive Zusammenarbeit mit dem Volksbund. Im Rahmen des 2000 gegründeten Deutschen Riga-Komitees von zunächst 13, inzwischen 65 Herkunftsorten erlebte ich einen Volksbund im Wandel

Wie nie zuvor stand in diesem Jahr für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und an dem von ihm gestalteten Volkstrauertag die **Erinnerung an den Angriffs- und Vernichtungskrieg in Ost- und Südosteuropa** im Mittelpunkt. Er begann vor 80 Jahren mit der Besetzung von Jugoslawien und Griechenland sowie dem Überfall auf die Sowjetunion. Bis heute ist dieser Teil des deutschen Angriffskrieges mitsamt den Einsatzgruppen und Polizeibataillonen in der kollektiven Erinnerung der Deutschen besonders wenig präsent. Die Reden von Volksbund-Präsident Schneiderhan und Bundespräsident Steinmeier stehen für einen Paradigmenwechsel.

Zusammenfassende Berichte auf

<https://www.volksbund.de/nachrichten/gemeinsam-das-morgen-gestalten>

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw45-volkstrauertag-867310>

Video der gesamten Gedenkstunde, übertragen von ARD und Phoenix ("Vier Brüder" von Reinhold Beckmann ab 51:30): <https://www.ardmediathek.de/video/bundestag-live-oder-bundestag-live-zentrale-gedenkstunde-zum-volkstrauertag/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlcmRlL2J1bmRlc3RhZyBsaXZlZyY4OTM1MGJhLTg3ZGI0NDE4OC04YTRkLWQ2OGQ0ZjE4Y2RlNQ/>

Auszüge aus der Rede von General a.D. Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes:

Von einer „ungeheuren Versöhnungsleistung, für die wir sehr dankbar sind“, hatte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan bei der Begrüßung gesprochen. „Die, die vorgestern Opfer der deutschen Aggression geworden waren, haben uns gestern die Hand gereicht. Sie sind heute unsere Freunde und wir wollen mit ihnen gemeinsam das Morgen gestalten.“

Diese Versöhnung sei nur dank eines klaren Bekenntnisses zur Schuld möglich und zu einer „Verantwortung, in der wir alle stehen“ und die nicht verjährt. „Wir können nicht stolz sein auf deutsche Dichter und Ingenieure“, auf Komponisten, Wissenschaftler, wirtschaftliche und kulturelle Leistungen und dabei so tun, „als hätten wir nichts zu schaffen mit dem Nationalsozialismus und den ungeheuren Folgen des Krieges, des Holocausts“, mit Verfolgung, Zerstörung und Unterdrückung. „Zur Versöhnung gehört, dass wir das Leid der anderen anerkennen. Deshalb gedenken wir nicht nur der deutschen Opfer, sondern auch der Opfer der Deutschen.“ Ausdrücklich gedachte er auch der „Millionen toter deutscher Soldaten, die in einen mörderischen Angriffs- und Vernichtungskrieg geschickt“ worden waren. Besonders aber hob er das Leid der Völker in Ost- und Südosteuropa – von Polen über die Sowjetunion bis nach Griechenland – im Rahmen des deutschen Vernichtungsfeldzuges hervor: den systematischen Terror und Massenmord unter der Zivilbevölkerung, ausgeübt von Einsatzgruppen, die auf die Wehrmacht folgten. (Rede im Wortlaut https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion_BG/Bereiche/Aktuelles/Meldungen/2021/Begrueessung_Schneiderhan_fuer_online.pdf)

Auszüge aus der Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier:

"(...) Als wir in diesem Jahr an den 80. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion erinnerten, mussten viele von uns sich eingestehen, dass die Orte, die auf dem Vormarsch der deutschen Wehrmacht durch Polen, das Baltikum und Belarus, durch die Ukraine nach Russland und tief in den Kaukasus lagen, – dass ihnen diese Orte nichts sagten. Dasselbe gilt für viele Orte deutscher Verbrechen im früheren Jugoslawien und Griechenland, die ebenfalls vor 80 Jahren überfallen wurden. Die meisten von uns kennen auch diese Orte nicht. Wir verbinden kein Geschehen mit ihnen, noch weniger verbinden wir sie mit unserer eigenen, der deutschen Geschichte.

Es ist – zum Glück – anders mit der Erinnerung in Mittel- und Westeuropa. Doch auch diese Orte mussten erst zurückgeholt werden in das deutsche Gedächtnis, oftmals gegen Widerstände und mit Jahren, ja Jahrzehnten Verzögerung: Oradour in Frankreich, die Ardeatinischen Höhlen in Italien, Lidice in Tschechien. Sie sind Teil eines gemeinsamen Gedächtnisses geworden, Teil der deutschen und Teil der gemeinsamen europäischen Erinnerung. Es sind Orte, an die wir denken, an einem Tag wie diesem.

Unser Gedächtnis aber scheut, wenn es Auskunft über Krieg und Verbrechen im Osten und Südosten Europas geben soll. Es versagt vor den Verbrechen an Zivilisten, Zwangsarbeitern und sowjetischen Kriegsgefangenen, von denen schon in den ersten Monaten nach dem Überfall Hunderttausende ums Leben kamen: verhungert, erschlagen, erschossen. Es versagt vor den ungezählten Massenverbrechen unter dem Vorwand der Partisanenbekämpfung im damaligen Jugoslawien, in Griechenland und auf Kreta, vor zehntausenden Zivilisten, die deutschen Erschießungskommandos zum Opfer fielen.

Unser Gedächtnis weiß wenig, oft nichts, über Orte wie Malyj Trostenez bei Minsk, wo zwischen 1942 und 1944 zehntausende jüdische Familien ermordet wurden. Ein Name, Auschwitz, ist zum Inbegriff des millionenfachen Mordes an den europäischen Juden

geworden. Doch über eine Karte, die die zahllosen anderen Orte deutscher Verbrechen, jenseits der Vernichtungslager, in Belarus, in der Ukraine, in Russland und andernorts im Osten Europas verzeichnet, über eine solche Karte verfügt unser Gedächtnis nicht.

Und es sollte sie doch kennen, denn hier fände es die Massengräber polnischer, belarusischer, ukrainischer und russischer Jüdinnen und Juden, erschossen im sogenannten „Holocaust durch Kugeln“, namenlos verscharrt, verschwunden unter stummer Erde.

Ich bin dankbar, dass es möglich war, Malyj Trostenez, diesen Ort in der Nähe von Minsk zu besuchen, und dort als Deutscher gemeinsam mit Nachfahren und Hinterbliebenen zu gedenken. Oder in Paneriai, wo SD, SS und die deutsche Wehrmacht Wilna, das „Jerusalem des Nordens“, vernichteten. Bis Juli 1944 wurden dort 70.000 Menschen getötet, die meisten von ihnen Juden, aber auch Polen, sowjetische Kriegsgefangene, Roma und litauische Zivilisten. Oder dass wir – vor wenigen Wochen erst – in dem ukrainischen Ort Korjukiwka waren, wo deutsche Truppen innerhalb von zwei Tagen fast 7.000 Männer, Frauen und Kinder auf unvorstellbar brutale Art und Weise ermordeten – und wir, die deutschen Gäste, heute dennoch mit Offenheit, ja mit Herzlichkeit, sogar dem Wunsch nach einer Städtepartnerschaft mit einer deutschen Gemeinde empfangen wurden.

Zahllose andere Orte deutscher Verbrechen aber sind vergessen, wie das belarusische Dörfchen Chatyn, das im Frühjahr 1943 dem Erdboden gleichgemacht wurde – oder das Städtchen Mizocz im Westen der Ukraine, vor dessen Toren die gesamte jüdische Bevölkerung erschossen wurde, an einem einzigen Tag im Oktober 1942. Die Namen dieser Orte zu kennen, macht einen Unterschied – für unser Selbstverständnis als Nation ebenso wie für ein gemeinsames Verständnis als Europäer auf diesem Kontinent. (...)

Geschichte, so verstanden, ist immer auch Familiengeschichte. Mit der Rückfrage nachfolgender Generationen, „was hat das mit mir zu tun?“, sollten wir nicht nur rechnen. Wir müssen sie beantworten können! Wir verstehen, wer wir sind und was uns bewegt, nur, wenn wir wissen, wer und was uns vorausgegangen ist.

Ich dachte daran zuletzt, als wir die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr für ihren Einsatz in Afghanistan geehrt haben. Denn diese wichtige Ehrung, sie sagte viel aus, nicht nur über die Tapferkeit der Soldatinnen und Soldaten, sondern auch über die Gesellschaft, die ihnen solche Ehrung und Wertschätzung schuldig ist.

Die Erfahrung zweier Weltkriege, Schuld und Scham prägen das Verhältnis zwischen deutscher Gesellschaft und deutscher Armee bis in unsere Gegenwart. Unsere Bundeswehr heute ist eine Parlamentsarmee. Sie steht, unverrückbar, auf dem Boden der demokratischen Verfassung. Wir, und unsere Demokratie, verlassen uns auf sie. Wir legen unsere Sicherheit, unsere Verantwortung gegenüber der Welt und unseren Verbündeten auch in die Hände unserer Soldatinnen und Soldaten. Wir sprechen von ihnen als „Staatsbürger in Uniform“.

Aber wenn wir sie als Soldaten ehren wollen, wie kürzlich vor dem Reichstag in Berlin, dann sähen viele Bürgerinnen und Bürger sie wohl am Ende lieber in Zivil und ohne Fackel in der Hand. Viele Deutsche empfinden Unbehagen vor militärischen Ritualen. Sie wollen nicht daran erinnert werden, was der Einsatz einer Armee, auch der Bundeswehr, bedeutet. Tod und Trauma, deutsche Soldaten im bewaffneten Einsatz, in fremden Ländern – das verdrängen wir Deutsche gern. Darüber sprechen wir viel zu selten und wenn, dann eher widerwillig.

Für ein Land, dessen Name mit dem unendlichen Leid verbunden bleibt, das zwei Weltkriege über Europa gebracht haben, dessen damalige Armee sich eines mörderischen Angriffskrieges schuldig gemacht hat, mag manches Unbehagen verständlich sein. Aber: Das macht es denen, die ihr Leben riskieren für unser Land, den Veteraninnen und Veteranen der Auslandseinsätze, erst recht den Familien der Gefallenen, wahrlich nicht leicht.

Denn ihr Trauma, ihr Verlust, ihre Angst, Schmerz oder Scham verschwinden nicht – verschwinden nicht, nur weil viele andere die Augen davor verschließen. Im Gegenteil. Was wir als Gesellschaft verdrängen und verschweigen, woran wir nicht erinnert werden wollen, bleiben wir als Gesellschaft schuldig: den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, den Verehrten, den Gefallenen und ihren Familien.

Die Verantwortung vor unserer Geschichte ist Friedensverantwortung. Sie anzunehmen, darf nicht bedeuten, die Auseinandersetzung mit den Konflikten unserer Gegenwart zu scheuen und mit denen, die darin schwere und schwerste Verantwortung tragen.

Auch deshalb ist dieser Tag, der Volkstrauertag, ein wichtiger Tag. Wir müssen Sprachlosigkeit überwinden – auch die Sprachlosigkeit vieler Teile der Gesellschaft gegenüber unserer Armee. Auch das ist Auftrag an einem Tag wie dem heutigen.

Trauern – und darum geht es im Kern am heutigen Tag – Trauern wird erst möglich, wenn wir uns der Erinnerung stellen, auch der schmerzhaften. Deshalb ist Erinnerung kein Selbstzweck und keine Bußübung. Wir erinnern uns um der Gegenwart und um der Zukunft willen. (...)"

(Die ganze Rede unter

https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2021/11/211114-Gedenkrede-Volkstrauertag.pdf;jsessionid=D7702B60185ACA1E1CBB7DAF653DBFCE.2_cid343?__blob=publicationFile

Der Song "Vier Brüder" von Reinhard Beckmann (im ARD-Video ab 50:30) über den Tod seiner vier Onkel im 2. Weltkrieg:

"Alfons, Hans, Franz und der junge Willi – Reinhold Beckmanns Mutter Aenne verlor in den Jahren 1941 bis 1945 alle vier Brüder. Ein Verlust, der sie bis zu ihrem eigenen Tod begleitete. Über dieses Familienschicksal hat Reinhold Beckmann einen sehr persönlichen und emotionalen Song geschrieben. „Eine Hand hat fünf Finger – wenn vier fehlen, ist das noch eine Hand?“, fragt er darin. Seine Mutter Aenne erlebte die Veröffentlichung nicht mehr, sie starb wenige Monate zuvor im Alter von 98 Jahren."

Interview mit Reinhold Beckmann unter <https://www.volksbund.de/nachrichten/der-vierte-stumme-schrei>

Die Lesung zu „**Begegnung und Erinnerung in Mittelost- und Südosteuropa**“ gestalteten **Ioannis Georgios Ilkos** aus Griechenland, **Daria Mehrkens** aus Russland, Projektleiterin der internationalen Jugendcamps, und **Tim-Benedikt Attow**, Vorsitzender des Bundesjugendarbeitskreises des Volksbunds. (Im Wortlaut

https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion_BG/Bereiche/Aktuelles/Meldungen/2021/Junge_Stimmen_VTT2021_Bundestag_fuer_online.pdf)

Die Gedenkstunde wurde musikalisch umrahmt vom **Landesjugendchor Thüringen** unter Leitung von **Nikolaus Müller**, dem **Bläseroktett des Musikkorps der Bundeswehr** unter Leitung von **Oberstabsfeldwebel Matthias Reißner** und von **Reinhold Beckmann**.

Weitere Berichte

- **Zentrale Gedenkstunde 2020 im Plenarsaal des Bundestages**, Zusammenfassender Artikel auf der Volksbund-Seite: <https://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles-artikel/news/ein-denkwuerdiges-jahr-um-frieden-und-freundschaft-zu-feiern.html>

Video der gesamten Gedenkveranstaltung (81 Min.): <https://www.zdf.de/politik/politik-sonstige/gedenkstunde-zum-volkstrauertag-2020-100.html>

Begrüßungsrede des Präsidenten des Volksbundes Wolfgang Schneiderhan, Phoenix (11.38 Min.), <https://www.youtube.com/watch?v=kyBjpmLSRIE>

Gedenkrede von Prinz Charles (16 Min.), die er abwechselnd in Deutsch und Englisch hält: <https://www.zdf.de/nachrichten/video/volkstrauertag-gedenkrede-prinz-charles-100.html>

Die Statements von Violeta Avram (Rep. Moldawien), **Jaseleen Singh** (Großbritannien), Dvir Aviam Ezra (Israel), Martha Frieße (Deutschland) und Gespräch mit Prinz Charles über PEACE LINE, <https://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles-artikel/news/junge-rednerinnen-und-redner-im-gespraech-mit-prinz-charles.html>

- **Zentrale Gedenkstunde 2019:** „DARUM EUROPA! Zentrale Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag 2019 im Plenarsaal des Dt. Bundestages: Würdiges Gedenken, klare Kante gegen Krieg, Hass und Nationalismus“, <http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&ptid=1&catid=69-81&aid=1612>

Festakt und Ausstellung zu „100 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge: Frieden braucht Mut!“ im Auswärtigen Amt“, <http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&aid=1604> und mein **Kommentar zur Schneiderhan-Rede** „Beste Friedensrede seit langem“ <https://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles-artikel/news/beste-friedensrede-seit-vielen-jahren.html>

Frühere Reden zum Volkstrauertag

2020 **Ansprache zum Volkstrauertag 2020 in Münster-Albachten, St. Ludgerus-Kirche** im Anschluss an die Sonntagsmesse, veranstaltet von der Kameradschaft St. Michael und Albachtener Vereinen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, 15.11.2020, <http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&aid=1668>

2017 in **Coesfeld-Lette**

2015 in **Greven**, Rathaus Gedenkstunde für den Frieden (am 13.11. islamistische Terroranschläge in Paris mit 130 Todesopfern) <http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&catid=107&aid=1378>

https://www.greven.net/medien/bindata/freizeit/volkstrauertag/VTT2015_Ansprache_Nachtwei.pdf

2010 in **Münster**, Rathaus-Festsaal

http://nachtwei.de/downloads/rede/20101114_volkstrauertag-ms_rede-nachtwei.pdf ; Bericht der Westfälischen Nachrichten <https://www.wn.de/Muenster/2010/11/Nachrichten-Muenster-Taeter-nicht-als-Opfer-verklaeren>

2002 in **Billerbeck** <http://nachtwei.de/druck/druck%20Rede%20zum%20Volkstrauertag.htm>

1993 in **Münster am Train-Denkmal:** „Wenn alle zu Opfern werden, wo sind dann bloß die Täter – Nachtwei bei `alternativer Trauer` um die Kriegsopfer“, Münstersche Zeitung 15.11.1993

Zum Beginn des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion

„22. Juni 1941: Vor 80 Jahren Beginn des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion - bis heute viel mehr verdrängt als erinnert“, 21.06.2021 (mein aktuelles Interview "**Nie wieder - nie mehr allein: Perspektiven auf den Vernichtungskrieg**" in der Mitgliederzeitschrift von "Gegen Vergessen - Für Demokratie"; ein Bericht von ersten Aktionen gegen das große Verdrängen. Auch aus der "Stadt des westfälischen Friedens" machten im Rahmen von Wehrmachtsverbänden und Polizeibataillonen viele - begeistert, gehorsam, gezwungen - mit bei diesem gigantischen Staatsverbrechen) <http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&aid=1700>